

Die Enzianwurzelgräber auf den Tiroler Almen (I. Teil)

von Dr. Georg Jäger

Das Ausgraben und Brennen von Enzianwurzeln erlebte in Tirol seine Blütezeit von ca. 1650 -1800. Beinahe in allen Gebieten von Tirol wurde nach den Wurzeln des Gelben Enzians gegraben, wobei vor allem dem Unterinntal und dem Zillertal mit seinen hinteren Gründen eine bedeutsame Rolle zukam. Schon frühzeitig wurden herrschaftliche Verordnungen erlassen, um das Graben und Brennen der Enzianwurzeln einzuschränken. Dr. Jäger befaßt sich im folgenden Beitrag eingehend mit diesem alten Erwerbszweig.

Die Enzianwurzel galt seit jeher als ein geschätztes und vielseitig anwendbares Volksheilmittel gegen verschiedene Krankheiten und Leiden. Bereits im Kräuterbuch des in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebenden Botanikers Hieronymus Bock heißt es: „So weiss der gemein Mann kein besseren Magenarznei als den Entian, die allergebräuchlichst Wurtsel in Germania.“ Ein altes Gartenbüchlein vermerkt dazu folgendes: „Entian dienet wider Pestilenz und allen gifft dem menschen und vich“. Marx Sittich Freiherr von Wolkenstein nennt in seiner um 1600 verfaßten Landesbeschreibung von Südtirol mehrmals den Gelben Enzian. So steht im 10. Kapitel des ersten Buches: „Enzian - Gentiana - befindet sich in diesem Land vielerlei Art und Sorten. Er wächst fast in allen Gebirgen, Almen und Wiesen gar überflüssig, wird auch weit und fern in andere fremde Länder verführt, ist über die Maßen bitter an Geschmack, breitet sich unter der Erden hin und wieder auseinander ... Er ist gut für Gift, Bruch, Husten,

alle Schäden und ist auch dienstlich dem schwachen, erkälteten Magen.“

Während des 18. und 19. Jahrhunderts begegneten uns in den Tiroler Hochwäldern oder im Bereich der alpinen Matten (Almstufe) häufig die Enzianklaubler oder „Wurzengräber“, welche - voll beladen mit ihrer fetten Beute - ins Tal herunterstiegen. Vor allem sammelte der Enzianklaubler jene Wurzeln, die sich zur Herstellung des Branntweines eigneten, gleichzeitig verschmähte er aber auch nicht den wohlriechenden Speik und den Sumach, der von den Färbern und Gerbern verwendet wurde. Das hauptberuflich oder im Nebenerwerb betriebene Branntweinbrennen des Enzians bildete für die ärmere Bevölkerung im „Land im Gebirge“ ein willkommenes Zubrot, das jedoch hart verdient werden mußte, weil die Enzianwurzeln tief im Boden wucherten. Die Wurzelgräber betrieben Raubbau an der Natur. So trugen sie selbst viel dazu bei, daß sich die Gewächse auf den Almen nicht mehr erholen konnten. Auf diese Weise brachten die



Enzianklaubler auch ihre eigene Erwerbsquelle zum Versiegen.

Räumliche Verbreitung

Der Gelbe Enzian (*Gentiana lutea*), eine hell-graugrüne, kahle Staude (60-120 cm), kommt fast überall in den Tiroler Zentral- und Südalpen vor. Eine Ausnahme ist das Gebiet östlich der Brennergegend (Pustertal) und die Gegend nördlich der Drau. Er wächst auf kalkreichen bis schwach sauren tiefgründigen Böden in Weiderasen (Nardetum) und frischen Hochgrasfluren (Rostseggenrasen), wobei die *

Die Wurzelstöcke des Gelben Enzian galten seit jeher als vielseitig anwendbares Volksheilmittel



Auf der Rotwand-Alm in der Gemeinde Achenkirch wurde nach Enzianwurzeln gegraben

Höhenlagen der Standorte zwischen 500 und 2500 m schwanken.

Die beiden Hauptverbreitungsgebiete des Enzianwurzelgrabens in Südtirol waren das obere Eisacktal (Sterzing und Umgebung mit Pflersch, Pfitsch, Ratschings und Ridnaun) und der Obervinschgau (Tartscher Berg, Schlanders und Langtaufers). Der Enzianbranntwein spielte in den Weinbaugebieten Südtirols überhaupt keine Rolle. Dagegen wurde in fast allen Tälern im Bundesland Tirol nach Enzianwurzeln gegraben. Den räumlichen Schwerpunkt der Enzianwurzelgräber bildete im Unterinntal das Zillertal.

Weitere bedeutende Vorkommen des Gelben Enzians gab es in Brandenburg, im Achantal, am Weerberg, am Pillberg und im Wattental. Westlich des Wipptales lassen sich Wurzelgräber im Raum Axams und Umgebung (Lizum, Senders und Lüsens) nachweisen. Bekannte Wurzelgräbergebiete waren im Oberinntal um 1750 und 1770 das Kaunertal und Paznauntal so-

wie der Raum um Tösens, Pfunds und Nauders. Im Außerferm spielten vor allem die Gebirge bei Breitenwang und das Schwarzwassertal eine wichtige Rolle.

Almen und Enzianwurzelgräber

Das besonders almreiche Zillertal war ein „Paradies“ für die Enzianwurzelgräber, die ihrer Tätigkeit hauptsächlich im Talschluß und in den Zillerründen (Fellenberg, Floiten, Grawand, Gerlosstein, Schönberg, Hainzenberg/Tettengruben, Schwarzach, Sidan, Unterberg und Gerlos/Weißbachl) sowie im äußeren und mittleren Talabschnitt (Aschau/Metzon, Bruck/Pletzsch, Fügen/Falsch-Leitenegg, Fügenberg/Lamarg, Stumm/Bergmahd Tristen) nachgingen.

Die am häufigsten aufgesuchten Wurzelgräberplätze befanden sich im Achantal auf den Almen Gröben, Hochstögen, Rotwand, Rett, Zotten, Großzemm, Pitz, Brettersberg und Schulterberg. Im Schwazer Raum spielte das Kellerjoch mit den Almen Proxen und

Schwader eine wichtige Rolle. Die von Wurzelgräbern bevorzugte Alm am Pillberg war die Alpe Naunz. Am Weerberg lagen die Alpen Untemurpens und Sattlen (Außerberg) sowie die Alm Fideris (Innerberg). Im Wattental wurde die Alm Möls in das Enzianwurzelgraben miteinbezogen.

Geradezu prädestiniert für das Graben von Wurzeln waren im Wipptal die Viggaralm (Ellbögen), die Alm Padaister (Steinach am Brenner) und der Padauner Berg (Gries am Brenner). In der Axamer Gegend samt dem Sellraintal waren besonders enzianreiche Almen vor allem die Lizum, das Senderstal, das Fotschertal, dann Lüsens und das benachbarte Kühtai. Das Kaunertal mit der Nasserein-Alm sowie das Paznauntal mit der Idalpe und Pardatsch waren die beiden Wurzelgräberzentren des oberen Gerichtes. Dieselbe Bedeutung erlangte für das Außerferm die Alm im Schwarzwassertal.

Blütezeit des Enzianwurzelgrabens

Seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts häufen sich die Angaben über das Brennen der im Hochgebirge gewonnenen Enzianwurzeln, so in den beiden Gerichten Zell am Ziller (1665, 1666) und Axams (1669). Um 1670 verhandelte die salzburgische mit der tirolischen Regierung um das Enzianwurzelgraben auf den Almen durch nicht befugte Personen einzustellen. Bereits 1694

erließ die Hofkammer ein Verbot des Enzianbrennens für die Täler, Gemeinden und Dörfer in den beiden Vierteln Wipptal und Oberinntal. Dort brannten nämlich zahlreiche am Existenzminimum lebende Personen Enzianschnaps und verkauften diesen an verschiedenen Orten oder betrieben damit Kleinhandel, was die heimischen Wirte und Branntweinfrätschler besonders störte.

Die zunehmenden Bitten und Gesuche um die Bewilligung zum Enziangraben und -brennen führten im Jahr 1700 durch ein landesfürstliches Mandat vorübergehend zur Abstellung des Gewerbes in ganz Tirol. Die Schonung des Baumbestandes (Verwendung von Windwurfholz; keine Entnahme des frischen stehenden Holzes!) und das Fernhalten auswärtiger Wurzelgräber kennzeichneten die Bedenken, welche nun bei Verleihungen maßgebend waren. Wiederholt kamen Fälle von Schwarzbrennereien vor. Die zahlreichen Almen konnten von den wenigen Forstorganen nicht dauernd überwacht werden.

Veranlaßt durch das Überhandnehmen der nicht mehr kontrollierbaren Branntweinbrennereien mußte das Graben der Enzianwurzeln 1747 tirolweit neu geregelt werden. Nun wurde das Verleihen noch strenger als bisher gehandhabt, was aus zwei abweisenden Erledigungen aus den Gerichten Laudegg und Axams hervorgeht. Dabei wurde sogar der Antrag eines ehemaligen Berg-

knappens aus dem Kaunertal abgelehnt. Selbst der landesfürstliche Forstknecht in Axams erhielt keine Konzession zum Wurzelgraben im Fotschertal, weil er hauptsächlich für die Waldaufsicht (Hege der Waldungen, Anzeige von Holzexzessen) zuständig war.

Einnahmequelle für besitzarme Menschen

Die Anfänge der Enzianwurzelgräberei reichen noch in das 16. Jahrhundert zurück. Erstmals wurde ein Wurzelgräber in Nordtirol im Jahr 1547 genannt. Schon aus dem Jahr 1670 datiert das erste Brennverbot für Enzianwurzeln, so sehr war damals der Branntweinkonsum gestiegen und das Branntweimbrennen in Schwung gekommen. Bei der Suche von Enzianwurzeln arbeitete man entweder als Einmannbetrieb oder mit anderen bekannten Personen zusammen. Häufig wurden eigene Helfer zum Ausgraben und Ausstechen der tiefsitzenden Enzianwurzeln und zum Herbeischaffen des Brennholzes angestellt.

Die neue Verdienstmöglichkeit des Wurzelgrabens lockte auch landwirtschaftliche Arbeitskräfte an, die allerdings dann beim Einbringen der Ernte fehlten. Vereinzelt suchten auch Jäger und Forstleute durch die Enziangewinnung eine zusätzliche Einnahmequelle zu erschließen. Bei diesen genannten zwei Berufsgruppen sahen die Behörden diese Tätigkeit nicht gerne, weil darunter die



Ausübung des Dienstes litt. Nicht zuletzt gab es auch zahlreiche Schwarzbrenner, die in abgelegenen Gegenden ohne Wissen der landesfürstlichen Herrschaft und ohne Einhalten der Vorschriften billiger brennen konnten.

Konzession für das Graben und Brennen

Das Graben nach Enzianwurzeln und das Verarbeiten zu Branntwein war wie jedes andere Gewerbe an eine landesherrliche Genehmigung geknüpft. Entsprechende Mandate wurden in den Jahren 1700 und 1747 vom Tiroler Landesfürsten erlassen. Bei den sich um eine Konzession bewerbenden Leuten mußte es sich um unbedenkliche Personen ►

*Enzianwurzelgräber
(Federzeichnung von
Mathias Schmid,
um 1878)*

15 Jahre Erfahrung in Photovoltaik
 Strom vom Dach für Haushalt, Gewerbe und Landwirtschaft

Zu besichtigen bei: **SOMR ENERGIE** **TECHNIK** **EGON Elektro Kasper**



– die umweltfreundlichste Stromerzeugung!

Wind

- Beratung
- Planung
- Installation

Wasser

Sonne und Wind sind gratis – die Technik dazu liefern wir!

Ihr Spezialist

SOMR ENERGIE **TECHNIK** **EGON Elektro Kasper**
 Bienen aus Sonnenlicht

A-6773 Vandans
Tel. 0 55 56/72 7 54, Fax 0 55 56/73 5 89

handeln. Vor allem die salzburgischen Untertanen und besonders jene aus Tux, denen man nicht traute, waren niemandem geheuer. In den meisten Fällen wurde auch die Meinung eines unabhängigen Forstbeamten eingeholt, ob die Genehmigung für ein bestimmtes Gebiet gegeben werden sollte oder nicht. Voraussetzung dafür war das Einverständnis des Grundbesitzers.

Die Erlaubnis zum Graben und Brennen von Enzianwurzeln lautete nur auf den Namen der sich bewerbenden Personen und konnte ohne behördli-

che Zustimmung nicht übertragen werden, auch nicht im Erbwege von einem Elternteil auf die Kinder. Beim Ableben eines Konzessionsinhabers ging demnach die Grab- und Brenngerechtigkeit nicht automatisch auf die Witwe, die Kinder oder Geschwister über. In diesem Fall mußte neu angesucht und das Patent neu ausgefertigt werden. Auch die käufliche Überlassung der Berechtigung an einen anderen Interessenten mußte genehmigt werden. Jede Änderung der Besitzverhältnisse der Brennereien wurde in den sogenannten Lehenbüchern vermerkt.

Verleihungsurkunde und Umgeld

Nach Genehmigung durch die landesfürstliche Kammer und nach Erledigung sämtlicher Zahlungsmodalitäten durfte der zuständige Waldmeister die Verleihungsurkunde ausstellen. Diese enthielt die Bedingungen, unter denen die Verleihung erfolgte: den Namen des Bewerbers, das zugewiesene Gebiet, die Anzahl der in Aussicht genommenen Mitarbeiter, denn ein einzelner konnte die harte Arbeit des Wurzelgrabens allein kaum bewältigen. Weiters wurde die Zahl der Brenngefäße (Häfen) genau festgelegt, nach der sich die Höhe der Abgabe an den Landesherrn bzw. dessen Kammer richtete.

Das seit 1599 belegbare Umgeld, eine Art Brenn- oder Getränkesteuer, wurde entwe-

der einmal im Jahr oder vierteljährlich an den Umgeld-Einnehmer (Umgelder) entrichtet. Weitere Punkte der Verleihungsurkunde betrafen die Dauer der Genehmigung, die nach Ablauf verlängert werden konnte, die Art des zu verwendenden Brennholzes, das Verbot des Branntweinausschankes, des Jagens für alle Beteiligten und der Beherbergung von fremden Personen (Ausländern), Wildschützen, Deserteuren und Gesindel. Schließlich wurde auch klagloses Verhalten beim Graben und Schließen der Rasendecke gefordert.

Hauptberufe der Wurzelgräber

Die meisten Wurzelgräber waren Angehörige von ländlichen Unterschichten mit geringem oder fehlendem Grundbesitz. Es überrascht daher nicht, daß zahlreiche Dienstboten im Frühjahr und Sommer von ihren angestammten Bauernhöfen ohne Paß weggingen, um im Ausland Wurzeln zu graben. Unter den Handwerkern scheinen in den Quellen ausschließlich arme Weber auf, die neben ihrem erlernten Textilgewerbe noch von einem Zusatzverdienst als Wurzelgräber abhängig waren.

Das Hauptkontingent der Enzianwurzelsammler stellten jedoch die Forst- oder Holzknechte, ehemalige (gewesene) Bergknappen und die Kohlenbrenner (Köhler). Dazu gesellten sich noch vereinzelt Reissjäger und Waldhüter, welche auf ihre Person die Enzian-

brennerei und einen Hafen gegen ein jährliches Umgeld von 1 Gulden bewilligt bekamen. Überdies gab es auch wohlhabende Wirte, die den Branntweinausschank mit der Branntweimbrennerei und dem Enzianwurzelsammeln kombinierten.

Saisonarbeit und Zeitwanderung

Die Saisonarbeit von Enzianwurzelngräbern außerhalb ihres Heimatortes läßt sich sowohl im Zillertal als auch im Martelltal nachweisen, wo die in der Neuzeit zunehmenden Bevölkerungszahlen zu einem Mißverhältnis zwischen dem Bodenertrag und den Erwerbsmöglichkeiten geführt haben. So beschränkten sich die zeitlichen Auswanderungen im Jahr 1846 auf 50 Marteller, welche im Sommer als Enzian- und Wurzelgräber nach Veltlin und in andere nahe Gebirgsgegenden Welschtirols oder überhaupt als Viehhirten nach Engadin und Schwaben zogen.

Während des Frühjahrs und Sommers begaben sich die Dienstleute männlichen und weiblichen Geschlechts von den im salzburgischen Teil des Zillertales gelegenen Bauernhöfen ohne Paß und Bewilligung ins Ausland, um dort Enzianwurzeln zu graben, Mithridat zu tragen oder Feldarbeit zu verrichten, wobei die Zielorte bzw. Zielgebiete außerhalb von Tirol im benachbarten Bayern und Kärnten lagen.

Laut eines amtlichen Schreibens von 1763 häuften

sich in Mayrhofen, Zell, Stumm und Hart die Wurzelgräberinnen und jungen Mithridatträger immer mehr. Sie gingen sogar in protestantische Länder, wodurch sie sich von



Zillertaler Familienoberhäupter, die dem Gewerbe des Wurzelgrabens und Branntweimbrennens nachgingen. Dabei verdiente jede Person jährlich etwa 60 Gulden, was ein Bauer nicht immer einnahm. Die herumziehenden Zillertaler Wanderhändler nahmen auch den Branntwein in ihr Warenangebot auf. Noch 1811 zählte man im Gericht Zell 28 Branntweimbrenner mit 59 Arbeitern, die pro Jahr zusammen auf einen Erzeugungswert von insgesamt 2.580 Gulden kamen.

Gar mancher Zillertaler zog aus seiner Heimat aus, um Enzianwurzeln zu graben. Blick über Hintertux nach Lanersbach

Das Zillertaler Wurzengraberlied

Wann ich no a mal af d'Welt kimm,
aft woäß ich was ich tüe:
in Summar Wuchzngrabn, in Wintar Brandweitragn,
kimm i's af an schian Loahn.

Und an jeder is a Narr,
wea' die Wuchzngraberleut varacht;
sö senn a nid z'neid'n, müaßn Ducht und Hunger leid'n,
müaßn tragn bis dar Buggl kracht.

Und a Kerbl, Kerbl afn Büggel, Büggel
und an Wuchznpickl in die Händ,
fällt oft a Wöttar ein, röcht weit von Hüttna sein,
müaß ma ummerkrefln in die Wänd.

Und die Enzianwurzn isch a güete Wurzn,
isch a güete Medizin;
ja wönn's in Magn drein aft tüet röcht saggrisch schneidn,
nimm ich alleweil a Glasl ein.

TIROLER BRAUNVIEH

6020 Innsbruck, Brixner Straße 1, Tel. 0 512159 29-255

**Zuchtviehqualität aus
dem Herzen der Alpen**



Die jährliche Alpung ist der Gesundbrunnen unserer Tiere. Hohe Leistungsbereitschaft verbunden mit hervorragenden Fitnessseigenschaften, gesundem Fundament mit starken Klauen, zeichnen die Braunviehrasse besonders aus

Auf den Absatzveranstaltungen des Tiroler Braunviehzuchtverbandes wird hervorragende Zuchtviehqualität angeboten. Wir laden Sie ein, Ihren Zuchtviehbedarf auf unseren Versteigerungen zu decken.

Tiroler Braunvieh fühlt sich Überall heimisch.

Versteigerungstermine Frühjahr 2000

Imst:

Montag, 07. Februar 2000	weibliche Tiere
Dienstag, 07. März 2000	weibliche Tiere
Dienstag, 28. März 2000	Stiere und weibliche Tiere
Dienstag, 25. April 2000	weibliche Tiere
Dienstag, 09. Mai 2000	weibliche Tiere
Dienstag, 30. Mai 2000	weibliche Tiere

Rotholz:

Mittwoch, 02. Februar 2000	weibliche Tiere
Mittwoch, 05. April 2000	weibliche Tiere

Versteigerungsbeginn: jeweils 10 Uhr

Auftriebsende: 8 Uhr

Beratung, Auskünfte und Kataloge: Tiroler Braunviehzuchtverband, Brixner Straße 1, 6020 Innsbruck, Tel.: 0512/5929/255, Fax: 0512/577467

Die Wurzelgräber zwischen Berg und Tal

Die Wurzelgräber hielten sich gewöhnlich im Gebirge auf, wo sie die im Sommer gesammelten Enzianwurzeln in Höhlen und Klüften zum längeren Austrocknen aufbewahrten. Dann begaben sie sich in ein anderes Hochweidegebiet.

Im Spätherbst, wenn die Almen nach dem Viehabtrieb leer standen, suchten die Wurzelgräber ihre Sammelplätze auf und banden die trockenen Wurzeln zusammen, legten diese in die unbewirtschaftete Sennhütte oder trugen das Wurzelwerk nach und nach ins Tal. Häufig wurden die Enzianwurzelgräber bei ihren ausgedehnten Wanderungen von Schneefällen überrascht. Es kostete oft viel Mühe, einen Rückweg zu finden.

Im Winter hatten die Wurzelgräber ihre Unterkunft in Bauernhäusern. Dort waren sie Quartierleute, die sich durch Besenbinden und Flickdienste nützlich machten. In der verbleibenden Zeit rauchten sie gemütlich ihre Pfeifen und erholten sich von den Strapazen des Sommers. Mancher Wurzelgräber verstand trotz seiner groben Hände das Zitherspielen. Er war so ein gern gesehener Gast, wo lustige Burschen und Mädchen zusammentrafen. ■

Fortsetzung nächste Folge

Zum Autor:

Dr. Mag. Georg Jäger studierte Geographie und Geschichte an der Universität Innsbruck und beschäftigt sich mit heimatkundlichen Fragestellungen